Entered at the Post Office at St. Francis, Wis., at Second Class Rates.

XVIII. Jahrgang. No. 7—8 | St. Francis, Wisconsin. | J. Singenberger.
Mit einer Musikbeilage. | Juli—August 1891. | Redakteur u. Herausgeber.

An die Leser der Cäcilia.

Die vorliegende Nummer der Cäcilia erscheint als No. 7 und 8, also mit 16 Seiten Musikbeilage.

Für die Zeit vom 4. bis 16. Juli bitte Briefe, ꝛc., zu adressiren

J. Singenberger, c. o. Rev. J. B. Jung,
Defiance, O

Direktionskurs in Defiance, O.

Also am 7. Juli beginnt der in den vorhergehenden Nummern der Cäcilia angekündigte kirchenmusikalische Kurs in Defiance, O.—Theilnehmer wollen sich bald bei Unterzeichnetem oder dem hochw. Hrn. J. B. Jung, Defiance, O., melden, damit die Freiquartiere zeitig besorgt werden können, und dann wo möglich am 6. Juli eintreffen! Nachfragenden diene zur Antwort, daß Defiance mit der Baltimore Ohio und mit der Wabash R. R. erreicht werden kann.

J. Singenberger.

Ueber das Dirigiren katholischer Kirchenmusik.)

(Fortsetzung.)

Namentlich verfallen Dirigenten beinahe ausnahmlos dem großen Fehler, daß sie, wie schon bemerkt, das Tempo nie wechseln. Darüber heißt es in dem ausgezeichneten Schriftchen „Ueber das Dirigiren kath. Kirchenmusik", das durch seine Schreibweise, seine lichte Auffassung und seine Gründlichkeit offenbar Witt als Verfasser verrät; p. 23.: „Es gibt nicht leicht ein Stück von einigem Umfange, das im gleichen Tempo vom Anfange bis zum Ende zu nehmen ist. Jeder Dirigent muß manchmal vorwärts drängen, manchmal zurückhalten, ohne daß der Componist es vorgezeichnet hat. Das erklärt sich aus folgender Tatsache: Jeder, der schon componirt hat, weiß, daß während der Composition eines längeren Stückes ihn verschiedene Gefühle bewegen. Diese nun wird er in Noten verkörpern. Mit dem Wechsel der Gefühle wird er aber auch, ohne es zu wissen und zu wollen, das Tempo wechseln und gar nicht daran denken, es hinzuschreiben; daß er das Tempo gewechselt habe, fühlt er vielleicht erst bei der Ausführung. Mancher Componist, ja die allermeisten, selbst Mozart, Mendelssohn, von Beethoven, Schumann und späteren gar nicht zu reden, wechseln so oft, daß die Einzeichnung gar nicht mehr möglich ist und wenn—bleibt sie nicht in sich ungenau? Kann man durch todte Zeichen das lebendige Wort ersetzen? Kann man durch Buchstaben Geist, Talent, Begeisterung ersetzen? Wie läßt sich da helfen? Nur durch Tradition und durch geistvolle Dirigenten. Am besten für ein Werk ist es, wenn ein Componist selbst eine Reihe von Dirigenten in sein Werk einschult, dann kann er am sichersten auf richtige Auffassung rechnen."—Ich habe jüngst in einer Recension eines Conzertes darauf aufmerksam gemacht, daß der Dirigent (Herr F.) erstens das Tempo nicht richtig wählte und zweitens keinen Tempowechsel eintreten ließ, wodurch der Effect vernichtet wurde und die Composition das Publikum ganz kalt ließ. Darob Aerger im feindlichen Hause. Aber den Gegenbeweis ist man mir bis heute schuldig geblieben.—Neuere Componisten geben bei Herausgabe ihrer Werke meist annähernde metronomische Bezeichnungen, gleichsam Fingerzeige, aber es wäre ein großer Irrthum, wollte man meinen, daß hiemit schon alles geleistet sei, wenn man diese Zeitangaben stricte einhält; alles läßt sich nicht bezeichnen; da hilft nur geniale Auffassung. Bei den „Alten" finden sich oft nicht einmal diese Bezeichnungen. Es möge sich daher Niemand an die Aufführung älterer Werke machen, der nicht sonst die Alten gründlich studirt hat.

Es gibt ein Merkmal, an dem man das Tempo und den richtigen Vortrag erfassen kann und das ist der Textesinhalt. Witt schreibt darüber: „Ich hatte einem Konzerte beigewohnt. In demselben kam „Erlkönigs Tochter," Ballade von „Niels Gade" zur Aufführung. Herr Oluf will nicht mit Erlkönigs Töchterlein tanzen, letzterer hat ihm deßhalb „ein Leids gethan,,. Zu Hause wird er erwartet zur Hochzeit mit „der schönsten Jungfrau im Lande." Da singt seine Mutter: Wer reitet dort durch's hohe Korn? Stößt laut, stößt laut in's goldene Horn! Es ist Herr Oluf selbst, die Sehnsucht schenkt ihm Flügel. Er schwingt sich wie ein Edelfalk herab von jenem Hügel." Und der Chor ruft: Er reitet schnell, er eilt nach Haus, Rings Stein und Funken stieben." Wenn nun ein Dirigent das Tempo, für solche drängende Situation nicht begreift, der „Mutter" sentimental zu singen angehen, den Chor schleppen läßt, dann soll er den Dirigentenstab niederlegen — er ist ein Stümper. In demselben Conzerte brachte ein vierstimmiges Madrigal von Leonhard Lechner (um 1560 in der hypophrygischen (4.) Tonart durch sein nüancirten Vortrag eine gewaltige Wirkung hervor, besonders der Schluß; Ach scheiden— macht uns — die Aeuglein naß." Nach einem richtig angebrachten cresc. auf „scheiden" wurde jedes Wort (wovon natürlich nichts in der Partitur steht) piano ritard. vom anderen durch Athemholen getrennt, als stocke die Rede vor Thränen, ohne Uebertreibung. Die Richtigkeit des Vortrages erhielt Zeugnis durch langen Applaus."

Reicht der Text nicht aus, so gibt oft die Melodie Aufschluß über Tempo und Tempowechsel, So namentlich bei den Alten. Ein Dirigent, der mit den Alten recht vertraut ist, wird nach einigem Studium schon heraus finden, was der Componist durch Thema, Contrathema, breite Akkorde etc. für ein Tempo bezeichnen wollte.

Die Meisterschaft eines Dirigenten zeigt sich namentlich auch in der Anwendung und Verteilung der Dynamik". Nichts zeigt mehr, sagt Witt, die Vernachläßigung der kath. Kirchenchöre, als der Mangel des po, namentlich im Gesange. Die Nuance Piano wirkt geistig und vergeistigend, das Fortissimo wirkt mehr für das Gefühl, für die Nerven. Das Piano eines großen Chores ist eine Schönheit, die durch kein po einer einzelnen Sängerin sich ersetzen läßt."—Im Jahre 1871 war die

Generalverſammlung des deutſchen Cäcilien-Vereines zu Eichſtätt, der ich beiwohnte. Nichts machte dabei auf mich einen gewaltigeren Eindruck, als die unübertreffliche Beobachtung des po und ppo. Ein Organiſt hat den Ausſpruch: „Seit 31 Jahren kein ſolches Piano gehört.“ „Wie ergreifend“, ſchreibt ein Kritiker, „war das Crescendo, das oft zum brauſenden ffo anſchwoll um dann wieder zum ppo zurückzukehren und gleich dem Säuſeln der Aeolsharfe das Ohr zu entzücken. Die Zuhörer kamen, wenn ſie auch nur als Hörer in die Kirche gegangen, aus der Kirche gleich wie Beter, die einem Engelsgeſang gelauſcht und nun zu eitlem Gerede nicht mehr aufgelegt waren.“ „Die Aufführung (in der Litanei v. Witt op. XX a) war ſo muſterhaft wie die geſtrige; die Harmonien des Parce nobis Domine, exaudi nos Domine, miserere nobis erklärungen in einem decrescendo und pianissimo, die jeden Vergleich unmöglich machen.“ „Zauberhaft“, ſchreibt ein anderer, „gelang das Agnus Dei der Litanei von Cornazzano und nahm unwiederſtehlich alle Herzen gefangen. Ein ſo gleichmäſſig abgeſtuftes decrescendo und ein ſolch hingehauchtes und doch klingendes Piano kann kaum beſtechender und reizender gedacht werden.“

Daraus geht hervor, daß jeder Chordirigent namentlich auf Piano-Singen bei ſeinem Chore dringen muß. Geſchrei iſt kein Geſang. Mit dem bloßen Piano-Singen iſt es aber nicht abgetan; es muß vielmehr auch an den richtigen Stellen angewendet werden, ſonſt verfällt der Dirigent in den neueren, für die Kirche ganz untauglichen, weltlichen Motettenton oder in Sentimentalität. Beides iſt aber gleich verwerflich und ruinirt ganz den Charakter eines Stückes, und nimmt ſich ungefähr ſo aus, als ob man in eine gothiſche Kirche Altäre mit Säulen eines anderen Bauſtyles ſetzen würde. Den richtigen Fingerzeig für eine richtige Anwendung der Dynamik gibt der Text. Ueberhaupt gibt der Text in den mannigfaſten Beziehungen Aufſchluß. Je mehr Deklamation und je richtiger in Deklamation, deſto richtiger der Vortrag. Nehmen wir z. B. die Worte: Kyrie eleison und deklamiren wir langſam: Ky—ri—e e—lei—son, ſo bemerken wir, daß die erſte Silbe Ky—mehr Accent hat als z. B. die letzte Silbe oder die erſte Silbe e von eleison und daß die Silbe lei den ſtärkſten Nachdruck hat. Es muß daher auch beim Geſänge derſelbe Stufengang beachtet werden und der Nachdruck wird ſich ſteigern, bis der Höhepunkt auf lei ruht um bei son wieder nachzulaſſen. Agnus Dei, qui tollis peccata mundi richtig deklamirt und geſungen wird ſich ſo ausnehmen: Frei anſingen oder p nehmen, dabei auf die langen Silben einen Accent legen, und immer mehr wachſen bis mundi; tol wird müſſen anders geſungen werden als lis; poccata anders als als pec und ta; und ſo jedesmal. (Namentlich beim Choralgeſang beruht aller gute Vortrag auf den richtigen Deklamationsgeſetzen. Bei homophonen Sätzen, die ich hier zunächſt vor Augen habe, muß ein beſtändiger Wechſel des cresc. und decresc. eintreten.

Von imitirten Sätzen ſagt Proske: „Das Leben der Darſtellung muß von Innen kommen, d. i. aus dem inneren Verſtändniſſe der muſikaliſchen Rede, des harmoniſchen Inhaltes richtig und wahrheitsgetreu hervorgehen. Thema, Contrathema, Fülle und Teilung der Stimmen, Deklamation und Accentuation, wie ſie in der Regel vom Componiſten treffend ausgeprägt ſind, rhythmiſche Abwechslung, vor allem Reinheit der Intonation, Feſthalten, Binden und Tragen des Tones liegen überall dem Verſtändniſſe ziehmlich nahe, und ſind hinreichende Stützpunkte eines richtigen, wahren und ſchönen Vortrages älterer Geſänge“ (Musica div. I. p. XL. IV.) Witt erzählt in der „Cäcilia“ (1865 p. 22) folgendes Beiſpiel: „Ich hörte einſt vom Regensburger Domchor das 4 ſt. „Sacerdos et Pontifex“ von Andreas Gabrieli (Mus. div. II. p. 481). Der fugirte Satz wickelte ſich gleichmäßig ab; kein Hervortreten einer beſonders ergreifenden Stelle. Da kam es zu den Worten „pastor bone in populo“. Wie leiſe wurde das zweimal eingeſetzt, wie mächtig ſchwoll es um wieder abzunehmen. Das Tempo wurde bedeutend ritardirt, die Schlußworte etwas ausgehalten; ebenſo bei den Worten „ora pro nobis Dominum“ Das klang herrlich—vielleicht nur bei den akuſtiſchen Verhältniſſen des hieſigen Domes.“

Beim Vortrage polyphoner Stücke iſt das einzig Richtige: richtige Betonung des Textes. Wer das nicht beachtet, der macht die Muſik der Alten zu einer unträglichen Gehörsquälerei und dann können freilich die Zuhörer ſagen: Die Muſik dieſer Alten iſt wirklich für unſere Zeit ungenießbar,—während doch offenbar die ganze Schuld der unfähige Dirigent trägt.*)

Auch an den Takt darf man ſich nicht ſklaviſch binden: das iſt von Uebel, namentlich bei den Alten. Dieſe ſchrieben ohne unſere Taktſtriche. Wollte man den Takt ſo einhalten, wie bei modernen Quartetten, ſo entſteht dadurch eine heilloſe Confuſion, unrichtige Textausſprache, falſche Betonung, ja dadurch wird jeder gute Vortrag geradezu unmöglich gemacht. Man muß und darf nicht immer ſchlagen 1, 2, 3, 4. Die Alten ſetzen oft betonte Silben auf die ſchlechten Taktteile; ſchlägt daher der Dirigent ſo rein mechaniſch den Takt fort, ſo bleiben betonte Silben unbetont, während im Gegenteile unbetonte betont werden; ſo kommt dann Lächerlichkeit auf Lächerlichkeit heraus.†) Wie oft habe ich mich ſchon in dieſer Hinſicht über einen gewiſſen Dirigenten geärgert, der immer und immer den Takt ſchlug, wie eine Uhr tik, tak macht. Was ſoll man dazu ſagen, wenn man die Worte pleni sunt coeli et terra ſo deklamirt und geſungen hört: pleni sunt coeli et terra ſtatt pleni sunt coeli et terra? Es iſt das ein Armutszeugnis für den Dirigenten, ein Armutszeugnis der ſchlimmſten Art.

Doch genug — der Geiſt des Dirigirens läßt ſich nicht beſchreiben und ſchriebe man auch ganze Folianten; aber aus dem Geſagten geht hervor, daß es eine der ſchwierigſten Aufgaben iſt, eine Compoſition gut zu dirigiren. Witt ſagt: „Eine einzige, längere geiſtvolle Compoſition geiſtvoll dirigiren iſt eine ſo immenſe Anſtrengung des Verſtandes und Gefühles, jeder innerſten Lebensnerve, daß damit eine gewaltſame Erſchütterung der Geſundheit verbunden ſein muß, die in einem gewiſſen Alter lebensgefährlich wird, wenn nicht zur rechten Zeit die notwendige Abſpannung und Ruhe erfolgt.“ „Das Dirigiren (ſo ſchreibt ein junger Chorregent) badet meinen Körper in Schweiß und droht (das iſt meine Empfindung) manchmal die Nervenſtränge im Kopf zu zerreißen.“ J. G. Mettenleiter, Mendsſohn und tauſend andere haben ihr Dirigiren mit einem vorzeitigen Tode gebüßt.

Ja wir ſtellen an einen Chordirigenten große und bedeutende Anforderungen, die aber im Intereſſe der wahren Kunſt unerläßlich ſind. Daher iſt eine Dirigentenſchule, eine Schule, in der fähige Leute in der Kunſt des Dirigirens unterrichtet werden, eine dringende Notwendigkeit, ſoll die Reform der Kirchenmuſik gelingen.

Wir fordern von einem guten Chordirigenten Kenntniß der lateiniſchen Sprache. Dieſe iſt nothwendig; denn wie ſoll ſonſt der Direktor den Sängern erklären, was durch dieſes oder jenes Wort ausgedrückt ſein ſoll. So wenig man ohne Kenntniß der lateiniſchen Sprache und ſpeciell der Kirchenſprache ein guter Komponiſt ſein kann, ebenſo wenig wird man ohne dieſelbe ein guter Dirigent ſein können; unmöglich kann ein Direktor ohne ſie gut dirigiren. Noch wichtiger als die Kenntnis der lateiniſchen Sprache iſt Kenntnis und tiefes Verſtändnis der Liturgie. Der Geiſt, der in den einzelnen Ceremonien und gottesdienſtlichen Handlungen waltet, und der durch die Muſik verdollmetſcht werden ſoll, der muß auch ihn durchdringen und beleben. Nur dieſes tiefe Verſtändnis der Liturgie wird ihn dahinführen, daß er nur eine der Erhabenheit der Liturgie entſprechende würdige Kirchenmuſik aufführt, es wird ihn vor Mißgriffen und Fehlern bewahren, die man keinem gebildeten Muſiker verzeihen kann. — Nebſtdem verſteht es ſich von ſelbſt, daß er eine genaue Kenntnis der kirchlichen Vorſchriften über kirchliche Muſik beſitzen, und daß er dieſe Vorſchriften auch beobachten muß. Die meiſten Chordirigenten ſetzen ſich über dieſe ſtrengen Vorſchriften ganz hinaus und führen eine Muſik auf, wie es ihnen beliebt. Darin liegt aber ein niederträchtiger Stolz, Selbſt überſchätzung und Eitelkeit. Meint denn ein ſolcher Chorregent, die Kirche verſtehe nicht auch, was für ihren Gottesdienſt paßt und nur er allein? Der Dirigent möge nie vergeſſen, daß er ein Diener der Kirche iſt und als ſolcher der Kirche Gehorſam ſchuldet, daher auch den Anordnungen der Kirche nachzukommen verpflichtet iſt. —

Der Chordirigent ſehe ſich um gute kirchliche Muſikſtücke um, er ſtudire die beſten, er hole ſich Belehrung bei denen, die ihm Aufſchluß geben können, und eigne ſich ſo die Wiſſenſchaft über die heilige Muſik an. Am allerwenigſten darf ſich aber der Chordirigent vom Geſchmacke des Publikums am Gängelbande führen laſſen; der Geſchmack iſt heutzutage in vielen Dingen, am meiſten aber in dieſem Punkte, ein ſehr verdorbener. Der Chorregent handle hier ſelbſtſtändig d. h. unabhängig von dem Geſchmacke; er muß eben durch eine künſtleriſche Aufführung den ſchlechten Geſchmack läutern und verbeſſern helfen. Dabei laſſe er ſich ja nicht einſchüchtern. Als ich ſeinerzeit mit der Durchführung der Reform im Alumnate zu B. begann, gabs Anfangs Murren und Unzufriedenheit; bald wollte der, bald der nicht kommen. Das ſei noch nicht dageweſen; der und jener habe doch auch etwas verſtanden von Muſik, aber ſo etwas ſei ihm nicht beigefallen. Und was wird denn Dr. Ch. ſagen, wenn alle ſeine Meſſen entfernt werden? Und das ganze ſei langweilig, den Leuten gefalle dieſer Geſang nicht, u. ſ. w. u. ſ. w. Ich gab zur Antwort: Entweder, meine Herren, wird

(Fortſetzung folgt.)

*) Ich gab einmal einem hieſigen Dirigenten die ganz einfache Meſſe: in honorem St. Willibaldi von Rampis zur Aufführung. Obwohl von geringerem Werte hat die Meſſe doch einzelne ſchöne Stellen: Der 2. Satz des Kyrie, das qui tollis beim Gloria, das Agnus Dei. Als ich ſie unter ſeiner Direktion hörte konnte man davon laufen—ſo roh wurde das Ganze geſungen. Ich habe in B. mit dieſen ſchönen Stellen ſehr große Effekte erzielt. Woran liegt's?—Sapienti sat. Nie that ich mehr etwas ähnliches.

†) Um ein Beiſpiel für viele anzuführen, hebe ich das Tantum ergo von Paleſtrina (9. Beilage zur Musica sacra 1872) heraus. Wer hier den ¾ Takt ſtrikte ſchlägt, der iſt nicht wert, den Dirigentenſtab zu führen. Welche Betonung müßte das werden bei den Stellen: quem in mundi pretium oder rex effundit gentium!

Berichte.

New York, den 14. Mai, 1891.

Geehrter Herr Professor!

Bekanntlich ist erst im vergangenen Herbst der Chor der St. Maria Magdalena-Kirche als Pfarrverein dem Cäcilienverein beigetreten, obschon derselbe bereits seit dem Bestehen der Kirche, d i. seit 18 Jahren in dieser Richtung gewirkt hat. Als ich vor kaum zwei Jahren die Direction desselben übernahm, befand sich derselbe in einem sehr krankhaften Zustande. Ein furchtbarer Schlendrian wucherte daselbst und der Chor bedurfte einer vollständigen Reorganisation. Mit aller Energie ging ich an die Arbeit, diesen Schlendrian auszurotten. Ich hielt regelmäßige Proben und achtete strenge auf pünktlichen Besuch. Solche Mitglieder, die sich dieser Ordnung nicht unterziehen wollten, wurden nach und nach ausgeschieden und durch bessere ersetzt. Freilich blieben mir auch Unannehmlichkeiten nicht erspart, aber die Energie hat doch endlich gesiegt und mein Chor steht jetzt auf einer gesunden Basis. Derselbe zählt 6 Sopran-, 6 Alt-, 4 Tenor- und 5 Baßstimmen. Mit Rücksicht auf Sopran und Alt steht er jedoch noch auf keinem festen Fuße; denn das Heirathsfieber ist bei den Damen ausgebrochen. Mein Vorgänger hat ganz übersehen für Nachwuchs zu sorgen und bin ich gezwungen denselben, so zu sagen, direct aus der Schule zu rekrutiren. Ich habe bereits 20, freilich meistens noch sehr junge Mädchen, in der Vorschule. Sobald es die Nothwendigkeit erheischt, werden sie dem Chor einverleibt werden.

An höhern Festen und bei besonderen Gelegenheiten wirken Mitglieder des Palestrina-Vereins bereitwilligst mit und habe ich dann einen gut besetzten Chor.

Unser in den zwei Jahren meines Hierseins vollständig neu eingeübtes Repertoir enthält:

Messen: 1, Missa Sancta Caecilia, von A. Kaim; 2, Zangl's Ludwigsmesse: 3, Missa De SS. Nomine Jesu, von R. Krawutschke; 4, St Peter u. Paul's Messe von J. Stein; 5, Schweitzer's Joseph's Messe; 6, Dritte Messe von M. Brosig; 7, Missa pro Defunctis, von C Ett.

Offertorien: Laetentur coeli, von F. Schoepf; Tui sunt coeli, von F. Schoepf; Confirma hoc von A. Wiltberger; Improperium expectavit von F. Witt; Laudate Dominum, von C. Ett; Ave Maria, von J. Schulz; Ave Maria, (Sopran Solo und Damenchor) von C. Greith; Afferentur regi, von Piel.

Graduale: Haec dies, von Zangl; Marianischen Antiphonen von J. Schulz.

Segensgesänge: Panis angelicus, von Palestrina; Panis angelicus, von A. Lammel; O Salutaris, von Gerum; Jesu dulcis, von Gerum; O bone Jesu, von Gerum; Tantum ergo, von H. Oberhoffer, P. Piel, Thielen und Singenberger; Veni Creator, von F. Witt, Mitterer und Zangl; Veni sancte Spiritus, von J. Singenberger und J. Mitterer.

Deutscher Lieder: Maiengrüße von M. Haller und Josephslied von Moll.

Graduale und Vesperale wird nach Vorschrift benutzt.

Der Kinderchor, etwa 40 Knaben und Mädchen singen das Choral-Requiem, Missa solemnis und andere Choralmessen; Jaspers zweistimmige Cäcilienmesse. Auch wird die Cäcilia von Mohr fleißig benutzt. Die Kinder singen recht schön.

Mit freundlichem Gruß

Ihr ergebenster,

Jos. Hillebrand,

Lehrer u. Organist, 341 O. 19 St., New York.

New York, den 13. Mai, 1891.

Am 10. d. M. sang ein 3faches Quartett des Palestrina Vereines unter der Direction seines Dirigenten, Herrn J. Hillebrand in der polnischen St. Stanislaus Kirche, gelegentlich des Patrociniums die Missa De SS. Nomine Jesu. von R. Krawutschke, Veni Sancte Spiritus, von J. Singenberger, Laudate Dominum, von Ett, Panis angelicus, von Lammel und Tantum Ergo, (Choral).

Observator.

Westphalia, Mich., 13. April, 1891.

....Mit dem Kinderchor singen wir die Vespern genau nach kirchlicher Vorschrift. An Messen wurden bisher gesungen: Missa in hon. St. Aloysii, S. Galli, Adoro te, Purissimi Gordis B. Mariae V. — von J. Singenberger; Missa sexta von M. Haller und Missa „Exultet" von Fr. Witt; Offertorien für die verschiedenen Festtage, und Segensgesänge, zweistimmig von verschiedenen Autoren, als Witt, Singenberger, Haller, Mohr, Engel, Wiltberger, Svensson u. s. w. u. s. w. Die Kinder singen recht gut.... J. G. Kenning.

Covington, Ky, Mai 1891.

Sehr werther Herr Präsident!

„In der letzten Nummer der „Cäcilia" war das Programm für das goldene Jubiläum der hiesigen Muttergottes-Gemeinde mitgetheilt. Es umfaßte alle e laubten Style der Kirchenmusik. Wie es sich von selbst versteht, war der Choral, als eigentliche Kirchenmusik, nicht stiefmütterlich umgangen. Jedoch geben wir das Wort einem ausgezeichneten Künstler und Musiker, der „Ein Nachwort zur Feier des 50-jährigen Jubiläumes der Muttergotteskirche" in einer der größten Zeitungen Cincinnati's veröffentlichte.

„Da die Festlichkeiten verstrichen sind und man bis heute Gelegenheit hatte, sich genugsam über den Eindruck zu vergewissern, welchen vor allem die cäcilianische Musik hervorrief; so dürften noch einige Zeilen am Platze sein, die das immerhin interessante und wichtige Urtheil hochangesehener Persönlichkeiten, sowie dasjenige des gebildeten Publikums wiedergeben dürften. Sowohl die hochwürdigsten Herren Bischöfe wie auch die geistlichen Herren sprechen ihre vollste Anerkennung aus nicht allein über die Leistungen des Chores, sondern vor allem über den wahrhaft kirchlichen, von echt religiösem Geist durchdrungenen Gehalt der Kompositionen. Das Programm umfaßte alles, was innerhalb des Rahmens kirchlicher Vorschriften zulässig ist: gregorianischen Choral, reine Vokalkompositionen und Chorwerke mit Orchester. Es ist somit hierdurch der evidente Nachweis geliefert, daß der Lebensstrom der echten Kirchenmusik keineswegs in's Stocken gerathen ist, sondern in und mit dem Geiste der Zeit fortschreitet, daß er in stetem Anlehnen an die Grundregeln einer gesunden historisch-gerechtfertigten Ansicht bemüht ist, sich in eben demselben Maße weiter zu entwickeln, wie es den Ansprüchen moderner Kunst überhaupt entspricht. Einen tief nachhaltigen Eindruck tief vor allem die herrliche Palättrinamesse „Iste confessor" hervor, sowie das majestätische: Te Deum laudamus von Witt. Es herschte nur eine Stimme des Lobes für diese Meisterwerke kirchlicher Kunst, Bischöfe, Geistliche und Laien waren in gleicher Weise begeistert für die Schönheit dieser cäcilianischen Musik. Jeder unparteiische Zuhörer wird sich keineswegs verhehlen, daß sie und nur sie allein berechtigt ist, in dem Gottesdienste gesungen zu werden; darum wird auch der Zeitpunkt nicht mehr fern sein, wo man ihr den gebührenden Platz im Heiligthum des Herrn anweist."

Die Josephsmesse von C. Greith aufgeführt Sonntag 10 März kam herrlich zur Geltung. Eine Kritik in einer englischen Zeitung sagt über die Aufführung derselben und der anderen Compositionen dieses Tages folgendes:

From the Ecce Sacerdos to the triumphant recessional there was nothing to criticise and all to praise. Perhaps of all the admirable phrasing of the choir that in the Sanctus and Benedictus is the most to be commended.

Nicht wenig Lob verdient das Orchester. Es bestand aus den besten Musikern und Künstlern Cincinnatis. Was man selten findet: Das Orchester beobachtete jeden Wink der Direktion und spielte sehr decent. Die Zusammensetzung war folgende: 4 erste Violinen, 3 zweite Violinen, 2 Violas, 2 Cellos, 2 Contrabässe, 2 Clarinetten in C, eine Flöte, 2 Hörner und 2 Trompeten, dazu dann die mächtige Orgel. Zum Glück war die Witterung noch kühl, somit günstig für die Blechinstrumente, welche nach der Orgel gestimmt werden mußten. Der Gesangchor leistete an dem Morgen vorzügliches. Dienstag Morgen sang der Kinderchor zum ersten Male die Missa brevis von Stehle, die Wechselgesänge choraliter. Der „Kentucky Demokrat" sagt über die Aufführung folgendes:

„Herr Lehrer Abele mit seinem Kinderchor verdient die höchste Anerkennung; die lieblichen Stimmen kamen in großartiger Weise zur Geltung und zeugte der Vortrag von brillianter Schulung und feinem Verständniß, die man an Herrn Abele gewohnt ist."

Was die Aufführung der Missa „Iste Confessor" von Palestrina anbetrifft, so lassen wir darüber eine Kritik des Herrn Br. R. Elsenheimer, Professor am Musikkolleg in Cincinnati, welche er in einer Cincinnatier Zeitung veröffentlichte, folgen:

„Heute Morgen wurde in der Muttergotteskirche die Messe: Iste confessor von Palaestrina gesungen. Dieses Werk des genialsten Kirchencomponisten hat ein um so größeres Interesse, als er demselben die gregorianische Melodie: Iste confessor zu Grunde legte. Obwohl er in seinem Hymnenwerke denselben Cantus firmus verwerthete, finden wir vollständig neue und originelle Harmonieen, so daß wir die schöpferische Erfindungskraft des „Maestro compositore" nicht genugsam bewundern können. Nicht besser kann auf die Bedeutung dieses Riesengenius hingewiesen werden, als durch die Worte, welche der berühmteste und gelehrteste Musikschriftsteller der Neuzeit Dr. Ambros gelegentlich einer kritischen Beleuchtung dieser Komposition schrieb: „Insbesondere ist die Messe „Iste confessor" in ihrer krystallklaren Durchsichtigkeit äußerst schön und durch die Vergleichungen mit Palästrina's Bearbeitung desselben cantus firmus in dem großen Werke der Hymnen, welche einen ganz anderen Charakter hat, doppelt interessant. Das einfache Motiv giebt in der Messe zu einer Menge von Gestaltungen Anlaß: ein merkwürdiges Stück ist das Benedictus für Alt und zwei Bässe."

Kommen wir nun auf die Aufführung selbst zu sprechen. Der Chor bot unter der Leitung des Vater H. Tappert eine treffliche Leistung und gebührt dem ausgezeichneten Dirigenten, dem Herrn M. Abele, Organisten, wie den wackeren Sängern vollste Anerkennung. Abgesehen von einzelnen kleineren Schwankungen hielten sich die Stimmen rein und frisch; bezüglich der Auffassung ist zu bemerken, daß dieselbe eine durchaus stilgerechte war, die kontrapunktischen Feinheiten der Komposition kamen vollständig zur Geltung. Besondere Hervorhebung verdient das „Gloria, Benedictus" und das 5 stimmige „Agnus Dei." Der Vortrag des „Osanna im Benedictus" büßte an Klarheit ein wenig ein durch das schnelle Tempo, im übrigen ist zu sagen, daß die heutige Leistung des Chores von dem strengsten musikalischen und kritischen Standpunkt aus betrachtet in jeder Hinsicht ein glänzendes Zeugniß abgelegt für die Begabung des tüchtigen Dirigenten wie für das ehrliche und redliche Streben der Sänger. Nochmals wärmste Anerkennung allen Mitwirkenden. Hoffentlich findet das Beispiel des Chores bald allseitige Nachahmung, hoffentlich wird das Gespenst des Caecilianismus, welches man in musikalischer Beziehung vielfach mit dem leibhaftigen Gott sei bei uns identifiziert, bald allen Schrecken verlieren, und man wird die kathol. Kirchenmusik alsdann auf die richtige, kirchlich allein zulässige Bahn lenken."

Ein anderer Kritiker sagt:

„Die Aufführung war eine meisterhafte und verdient namentlich das „Benedictus" für 2 Bässe und Alt, sowie das herrliche Ave Maria hervorgehoben zu werden."

An demselben Tage hatte der Chor Abends in einer großen Halle einige weltliche Lieder unter Direktion des Herrn M. Abele zu singen. Am darauffolgenden Freitag, 15. Mai, sang der Chor das 5 stimmige Requiem von Bischof. Das feuchtneblige Wetter verbunden mit den Anstrengungen des vorhergehenden Tages hatte Einfluß auf die Stimmen; diese klangen etwas müde und wenn sie sich auch auf der Tonhöhe hielten, so war der Vortrag dieses Requiem doch nicht so künstlerisch abgerundet wie z. B. bei der Winsthorst Gedenkfeier, wo der Chor dasselbe Requiem sang. Immerhin war die Exekution eine befriedigende. Gradezu vollendet schön wurde nach dem Gottesdienste das Ecce quomodo von Handl vorgetragen. Der Schlußabend Sonntag 17. Mai gestaltete sich zur wahren Oration für die Cäcilienmusik. Freund und Feind waren begeistert!

Das vorhin genannte Orchester war noch verstärkt worden durch zwei Posaunen. Höchst wirksam waren diese bei dem Ecce Sacerdos, aber ganz besonders bei dem wunderbar schön instrumentirten „Te Deum" von Witt. Sehr gut gefiel das liebliche Ave Maria von Greith mit seinen herrlichen Violinfiguren. Ihre Composition „Jesu dulcis" hatte ich für Chor, Orgel, Streichquintett und Hörner arrangirt und ich darf Sie versichern, daß diese schöne Composition allgemeinen Anklang fand. Das majestätische C moll Te Deum von Witt wurde prachtvoll exekutirt. Der Chor sang frisch, mit

vollem Ton; Das Orchester und die von Herrn Abele meisterhaft gespielte große Orgel verliehen der Composition einen Glanz und eine Pracht, daß jeder davon „gepackt“ wurde. Ganz besonders das In te Domine etc. wirkte unbeschreiblich mächtig. Ein Priester sagte mir, daß bei dieser Stelle ihm die Thränen über die Wangen geflossen seien so wuchtig und überwältigend schön wäre dieser Schlußsatz gewesen; wie dieser, so sprachen sich auch die anwesenden Bischöfe und Priester aus. Nach dem mächtigen Te Deum ließ ich vom Chor das einfach-schöne Edur Tantum ergo von Haller a Capella singen. Im gewissen Sinne war das auch „Effekthascherei“, aber eine erlaubte!

Jeden Freund kirchlicher Musik hat es gefreut, daß in der Jubiläumswoche die wahre kirchliche Musik in dieser Nachbarschaft zu Ehren gekommen ist. Angestrengt haben sich die Sängerinnen und Sänger des Chores genug, sonst wäre das glänzende Resultat nicht erzielt worden. Des Dankes aller Freunde kirchlicher Kunst können sie sich deshalb versichert halten. Zwar darf man es sich nicht verhehlen, daß die liebe Muttergottes allen Mitgliedern des Chores beigestanden hat. Freund und Feind, Neid und Wohlwollen der wahrhaft kirchlichen Musik mußten zugeben, daß diese Art Musik keine Todtenmusik, sondern verschieden von weltlichem Getriller, in ihrer Macht und Fülle, wie in ihrem leisen Flehen fromm zum Herzen spricht und die Gedanken zu Gott führt. Möchte die liebe Muttergottes und die hl. Patrone, St. Gregorius und St. Cäcilia, uns und allen katholischen Kirchenmusikern und Chormitgliedern auch fürderhin helfen, Gottes Ehre in reicherem und schönerem Maße zu vermehren.

H. T.

St. Francis, 8. Juni 1891.

In der vom hochw. Herrn M. Barth pastorirten St. Theresa-Kirche in Chicago veranstaltete am 7ten Juni der St. Gregorius-Sängerbund“ sein zweites großes Kirchenconzert, an welchem sich die Chöre der St. Aloysius-, St. Franziskus-, St. Martinus-, und St. Theresa-Kirche, im Ganzen 80 Sänger, betheiligten. Bei demselben wurde folgendes reichhaltige Programm aufgeführt:

I. Theil.

1. „Ecce Sacerdos“.....Chev. J. Singenberger. St. Gregorius S. B.
2. Introitus Festi St. Nominis Jesu.....Choral. (für Männerstimmen) St. G. S. B.
3. „Ave Regina Coelorum“. Chev. J. Singenberger. St. Franziskus Kirchenchor.—Dirigent Hr. Steph. Lindenberger.
4. „O Haupt voll Blut und Wunden“....Kirchenlied. St. G. S. B.

II. Theil.

1. Veni S. Spiritus.....Chev. J. Singenberger.
2. Festrede..... .....Rev. Alb. Evers.
3. „Ecce quomodo moritur“.....Handl († 1591)
4. Tui sunt Coeli, Weihnachts-Offertorium...Stehle. St. Martinus-Kirchenchor. — Dirigent Rev. M. Schaefers.
5. O Deus ego amo te.....Gangler. St. Aloysius-Kirchenchor.—Dirigent Hr. A. Benz.
6. „Jesu dulcis memoria“.....L. Bonvin. S. J. (für Oberstimmen) S. G. S. B.
7. „Salve Regina“..... .....Chev. J. Singenberger. St. Theresia-Kirche.—Dirigent, Herr A. Sieben.

III. Theil.

1. „Lauda Sion“, Frohnleichnamssequenz....Choral. Männerstimmen des S. G. S. Bundes.
2. „Tantum ergo.“.....Hanisch. S. G. S. B.

Segen.

3. „Gelobt sei Jesus Christus.“.....Kirchenlied.

Den Gesammtchor dirigirte der hochw. Herr K. Becker, vom Priesterseminar zu St. Francis.

Im allgemeinen muß die Leistung des St. G. S. Bundes an diesem Abende als glänzender Erfolg bezeichnet werden, wozu wir dem hochw. Herrn Festdirigenten, sowie auch den Herrn Dirigenten und Sängern der einzelnen Chöre von Herzen gratuliren.

Da man nur eine Generalprobe veranstalten konnte, so kamen natürlich manche Unvollkommenheiten wie unbestimmter Einsatz, Schleppen, falsche Betonung u. s. w. vor, doch lassen sich dieselben durch fleißige Uebung und Ausdauer leicht beseitigen.

Da das Programm einige recht interessante Nummern enthielt, so sei es uns gestattet über die einzelnen Sachen einige Bemerkungen zu machen.

Das großartige, herrliche „Ecce Sacerdos“ von J. Singenberger, mit welchem das Conzert eröffnet wurde, war unstreitig die schönste Nummer des Abends. Besonders prächtig und ergreifend war das anschwellende crescere in plebem suam. Jedoch hätte das cres. und acc. etwas merklicher sein können. Die piano und pianissimo-Stellen wurden schön und rein gesungen, doch wie auch die übrigen Nummern zugleichmäßig. Ueberhaupt ließ der Ausdruck der feineren Passagen zu wünschen übrig. Auch kamen einige durchaus nicht kunstvolle Portamentos vor, obgleich nicht so häufig als man es in den meisten Chören zu hören Gelegenheit hat. Besondere Anerkennung verdient das Orgelspiel des Festorganisten Herr Sieben; er hat gezeigt, was man durch Fleiß und Ausdauer zu erreichen vermag. An ihm könnte so mancher unserer Organisten ein Beispiel nehmen.

Der Choral-Introitus für die das Fest des hl. Namens Jesu bewies, wie wenig man den Choral pflegt. Betonung und Aussprache waren verhältnißmäßig gut; doch fehlte noch die Leichtigkeit und Flüssigkeit, ohne welche der Choral trocken und schwerfällig wird. Choral singen und viel singen, dadurch allein gewöhnt das Volk sein Ohr wieder an die herrlichen Melodieen. Mit einer gelegentlichen Nummer ist nicht geholfen. Ein Chor, der den kirchlichen Vorschriften entsprechen will, muß singen, was die Kirche befiehlt. Wer will aber das ganze proprium jeden Sonntag mehrstimmig singen? Und weshalb sollte man es, wenn es solch herrliche, inspirirte Gesänge gibt wie der Choral.

„Ave Regina Coelorum“ von J. Singenberger wurde sehr gut vorgetragen, doch war auch hier wiederum der Einsatz zu zögernd. Sehr schön war das piano und pianissimo am Ende des Stükes.

„O Haupt voll Blut und Wunden“ wurde in einer Weise vorgetragen welche die Zuhörer von der Schönheit und Erbaulichkeit des Kirchenliedes überzeugen mußte. Ob die Wahl des Liedes eine glückliche war, lassen wir dahingestellt sein.

Sehr wirksam war das einfach fromme „Veni S. Spiritus“ von J. Singenberger, worauf der hochw Herr Albert Evers eine gediegene, echt volksthümliche Anrede hielt, worin er in beredten Worten zeigte, wie es mit unseren Kirchenchören bestellt ist und wie dieselben sein sollten. Die Worte des hochw. Herrn Redners dürfte sich so mancher von unsern Chordirigenten und Sängern ins Stammbuch schreiben.

„Ecce quomodo“ von Handl wurde vom Gesammtchor befriedigend wiedergegeben, obwohl die Sänger die ersten Sätze unsicher sangen. Doch weßhalb muß man gerade diese Nummer bei jedem Kirchenconzerte singen? Bietet etwa der Katalog von Cäcilianischen Compositionen nicht genügende Auswahl ebenso schöner und ebenso leichter Sachen?

Stehles „Tui sunt coeli“ wurde wacker gesungen; doch verriethen die Stimmen schon Ermüdung. Unseres Erachtens hätte man diese etwas schwierige Composition mit besserer Wirkung vom Gesammtchor singen lassen; denn obwohl die Sänger sehr korrekt sangen, lauteten einige Stellen doch ziemlich dünn. „O deus ego amo te“, sechsstimmig von Gaugler, wurde sehr gut gesungen. Uebrigens war die Composition nicht sehr schwierig, und verfügte man über feine Stimmen. Störend war stellenweise das unrichtige Athmen zwischen den Sylben desselben Wortes, wie z. B. aman-tissime oder aman—tissime. Uns schien die Composition zu sentimental-süßlich um echt kirchlich zu sein, selbst wenn es nur bei außerliturgischen Gottesdienste gesungen wird.

„Jesu dulcis memoria“ wurde von den gesammten Damen mit einer fast peinlichen Präzision vorgetragen. Besonders die ersten Worte des Textes erfordern wegen der eigenthümlichen Unterlage einen freieren Vortrag; so wurde ganz genau nach dem Versmaß gesungen: Jesu dulcis und Jesu spes nostra, trotzdem der Dirigent ganz richtig nach dem natürlichen Wortaccente dirigirte, was von den Sängern nicht beachtet wurde. Aufmerksamkeit auf die Direktion ist unbedingt nothwendig, sonst ist der Dirigent einfach eine nichtssagende Figur im Chor, dessen Geist und Seele er doch sein sollte.

Trotz der kleinen Zahl von Sängern wurde das hierauf folgende „Salve Regina“ von J. Singenberger auf sehr gefällige Weise vorgetragen. Zu tadeln jedoch war das plötzliche pp nach einem kräftigen ff am Schlusse. Ein solcher Abstand mag im weltlichen Gesange sehr effektvoll sein, aber in der Kirche ist er nicht am Platze. Die Sequenz „Lauda Sion“ wurde, abgesehen von einer geringen Uneinigkeit am Anfange, mit guter Betonung und deutlicher Aussprache gesungen. Ergreifend war das in gut gelungenem pp gesungene „Ecce panis angelorum“. Auch die Orgelbegleitung war entsprechend.

Hierauf folgte das schöne „Tantum ergo“ von Hanisch an dem nur auszusetzen wäre das allzustarke Hervortreten der Endsilben. Nach dem Segen sang der Gesammtchor das schöne Kirchenlied: „Gelobt sei Jesus Christus“, worauf die ganze Gemeinde den Lobgesang „Großer Gott“ anstimmte.

Obwohl wir es dem deutschen Volke nicht nehmen wollen, alle feierlichen Gottesdienste mit diesem den Deutschen so liebgewordenen Dankesliede zu schließen, so wollte es uns doch nicht gefallen, daß selbst der Chor die von unschönen Figuren verunstaltete Melodie aus Helleduch mitsang.

Daß, trotz aller Behauptungen unserer Gegner, der echte Kirchengesang, schön vorgetragen, das Volk erbaut und anzieht, das bewies die große Betheiligung des Volkes an dem Konzerte des St. G. S. Bundes; die ganze Kirche war gedrängt voll, so daß auch nicht ein Platz unbesetzt blieb.

Vom Stadtklerus waren außer dem hochw. H. Pfarrer Barth noch anwesend, die hochw. Herren Thiele, Goldsmith, Genuit, Evers, Konen, Schikowski und Schäfers. Der Erfolg, den der St. G. S. Bund erzielt, war gewiß eine große Ermuthigung für die Leiter und Sänger derselben. Mögen dieselben fortfahren, mit demselben unermüdlichen Eifer tapfer weiter zu arbeiten, und zu kämpfen für die heilige Sache; dann wird sich der junge Baum immer weiter verzweigen und ausbreiten und mit Gottes Segen das ganze, große, bis jetzt leider noch wenig bebaute Feld beschatten und reichliche Früchte tragen. Es ist ein großes, erhabenes Werk, das Mühe und Arbeit erfordert, aber es geschieht ad majorem Dei gloriam—zur größeren Ehre Gottes.

S.

Quittungen für die „Cäcilia“ 1891.

(Bis 15. Juni 1891).

☞ Wo keine Zahl angegeben, ist immer der regelmäßige Abonnementsbetrag gemeint.

Rev. A. Demmtng, $5.50; Rev. Capuchin Fathers, Herman, $6.80; V. Rev. P. Wirth, $11.20; I. Hofmaier; Rev. J. Still, $5.50; Rev. J. Locher, $3.50; Rev. P. E. Stadler, O. S. B., $12.50; Rev. F. J. Antl; B. Scherer; Rev. A. Arnold, $8.50; Rev. Franciscan Fathers, Chicago; Sr. M. Agnes, $5.00; Rev. J. Cronauer; Rev. A. Birsner; Seb. Kleiner; H. Joerg; J. F. Kohl; Rev. Ch. Thiele, $3.40; Rev. W. Hackner; Rev. M. Benzinger; Ph. Custer; Rev. H. Niehaus; V. Rev. Th. Wittmer, $5.90; Mr. J. Bonefas; Rev. G. Mirbach; Rev. F. Oberholzer; Rev. J. M. Puetz, $12 00; Rev. Kreidt, O. CC.; Rev. J. Merkel; Rev. H. J. Meis; Rev. J. Weinhoff; Rev. G. Muenzer; W. Pape; G. M. Kunkel; Rev. C. Krebs; J. Otten; Rev. P. Kern; F. H. Loefler; Rev. A. Fretz; J. C. Pfister; Rev. J. B. Maus; P. Scharf; Rev. Franciscan Fathers, Chillicothe, Mo.; Rev. J. Meckel; Rev. F. I. Schalk, C. PP. S.; J. Horst; Rev. J. Loevenich; Rev. J. M. Genuit; Rev. Father Anthony (Rev. P. Martin, O. M. Cp.); Mr. Fr. I. Dahlmeyer; Rev. A. Albers; Rev. H. Greve; Rev. Franciscan Fathers, Superior, Wis.; J. A. Maus; Rev. Ch. Manuel; Rev. Th. Hegemann, '91 und '92; Rev. A. Lammel, $4.50; Palestrina-Verein, N. Y., $4. 50; J. Hillebrand; Rev. P. A. Schumacher; S. Herrmann; Rev. H. Pfeil; L. A. Moench; J. Mayle.

Quittungen für Vereins-Beiträge pro 1891.

(Wo keine Zahl angegeben, ist immer der regelmäßige Betrag — 50 Cts. — gemeint).

Rev. A. Albers, Kieler, Wis.; Rev. A. Demming, Carlyle, Ills.; Rev. J. Stil, Quincy, Ills.; Rev. J. Locher Quincy, Ills.; Rev. P. E. Stadler, O. S. B., Ferdinand, Ind.; Rev. A. Birsner, Ettrich, Wis.; V Rev. T. Wittmer, Carthagena, O.; Rev. G. Mirbach, Quincy, Ills.; Rev. F. Oberholzer, Rochester, N. Y.; Rev. J. Merkel, New Alsace, Ind.; Rev. J. Weinhoff, Sullivan, Wis.; Rev. G. Muenzer, Random Lake, Wis.; J. Hofmaier, Maple Park, Ills.; G. M. Kunkel, Lake Linden, Mich.; Rev. P. Kern, Fort Madison, Ia.; F. H. Loeffler, Cincinnati, O.; P. Scharf, Dyer, Ind.; Rev. I. Meckel, Highland, Ills.; Rev. P. Wigger, Bridgeton, Mo.—und Rev. H. Wigger, Baden, Mo.—(Seitz); Rev. J. Genuit, Chicago; Rev. A. Lammel, 50 cts.; Mr. J. Hillebrand, 50 cts.; Prof. J. Herrmann, Buffalo, N. Y.; Rev. L. A. Moench, Plymouth Ind.; J. Mayle, San Francisco, Cal.

J. B. Seiz,
Schatzmeister.

Adresse:
L.B.1066, New York.